

Es ist dem Vf. nämlich bis auf sehr wenige Ausnahmen nicht eingefallen, polnische Fachliteratur, geschweige denn polnische Archivalien in seine Forschungen mit einzubeziehen. Dass dem Autor hierfür vermutlich die nötigen Sprachkenntnisse fehlen (so fehlen auf den über 1000 Seiten sämtliche diakritische Zeichen polnischer Begriffe, Ortsnamen etc.), reicht hier als Argument aber nicht aus. Niemand würde ernsthaft auf die Idee kommen, die deutsche Militärverwaltung in Frankreich ohne französischsprachige Quellen oder Darstellungen auf über 1000 Seiten abzuhandeln – warum aber sollte man dies für legitim halten, sobald es sich nicht um West-, sondern um Ost(mittel)europa handelt? Zumindest hätte man erwarten dürfen, dass diese Lücke in der Einleitung in geeigneter Form benannt und problematisiert wird.

Schon von daher wäre es vermutlich sinnvoller gewesen, den Band als Nachschlagewerk für die Ordnungspolizei auf der Grundlage bundesdeutscher Ermittlungsakten zu konzipieren, denn die Spezifik des Quellenmaterials schlägt sich an zahlreichen Stellen auf die Narration des Textes nieder. Dieses Manko versucht der Vf. mit ausführlichen Schilderungen auf Grundlage der publizierten (auch hier nur deutsch- bzw. englischsprachigen) Forschungsliteratur zu kompensieren. Viele dieser Schilderungen – etwa zur Geschichte des Ghettos Litzmannstadt oder zum Vernichtungslager Kulmhof, um nur zwei Beispiele zu nennen – erscheinen jedoch überflüssig, weil man dies andernorts kompetenter nachlesen kann. Nicht unproblematisch ist auch, dass C. bei Zahlen beispielsweise von Opfern einzelner Massaker o.Ä. in den Fußnoten immer eine Vielzahl der in der Literatur *ab ovo* reproduzierten Zahlen bzw. Schätzungen angibt, ohne sich darum zu bemühen, hier eine Synthese oder wenigstens die seiner Abschätzung nach wahrscheinlichste Variante – und sei es nur die in der Forschung jüngst genannte – zu finden. Im Falle etwa des Vernichtungslagers Kulmhof die Spannbreite der seit 1945 diskutierten Opferzahlen von 150 000 bis 300 000 Menschen unvermittelt nebeneinanderzustellen, ist unverständlich, weil letztere Zahl in der Forschung bereits seit den 1960er Jahren nicht mehr ernsthaft vertreten wurde. Zudem wird dem Leser auch nicht plausibel gemacht, woher solche Divergenzen tatsächlich stammen.

Fünfzehn Jahre nach so grundlegenden Debatten über die Ordnungspolizei, wie sie von Christopher Browning<sup>2</sup> und Daniel J. Goldhagen<sup>3</sup> Mitte der 1990er Jahre angestoßen wurden, hat sich das Wissen über die Rolle der Ordnungspolizei zweifellos erheblich erweitert. Selbstverständlich bietet C.s Band eine schier unüberschaubare Fülle an Informationen über die tiefe Verstrickung, ja integrale Teilhabe der Ordnungspolizei an den Massenverbrechen im besetzten Polen. So ambitioniert dieses Werk zweifellos auch ist – eine jahrzehntelange Forschungsleistung des Landes, mit dem man sich beschäftigt, so beiseite zu lassen, muss aus methodischen und empirischen Gründen als Sackgasse bezeichnet werden.

Berlin

Ingo Loose

<sup>2</sup> CHRISTOPHER R. BROWNING: *Ordinary Men. Reserve Police Battalion 101 and the Final Solution*, New York 1992.

<sup>3</sup> DANIEL J. GOLDHAGEN: *Hitler's Willing Executioners. Ordinary Germans and the Holocaust*, New York 1996.

**Barbara Engelking:** „*Jest taki piękny słoneczny dzień ...*“ *Losy Żydów szukających ratunku na wsi polskiej 1942-1945.* [„Es ist so ein schöner sonniger Tag ...“ Schicksale rettungssuchender Juden auf dem polnischen Land 1942-1945.] Stowarzyszenie Centrum Badań nad Zagładą Żydów. Warszawa 2011. 288 S. ISBN 978-83-932202-2-9 (PLN 34,-.)

Barbara Engelking's Ziel ist es, das Geschehen unter der polnischen Landbevölkerung zwischen 1939 und 1945 unter anthropologischen und soziologischen Gesichtspunkten zu beschreiben (S. 13 f.). Dabei interessiert sie freilich allein „die jüdische Seite der Medaille“ (S. 13) – sie sieht darin eine legitime Einschränkung. Das Buch enthält längere

erzählende Partien, deren Stil alle Bewunderung verdient. Überdies hat es eine klare Struktur. In der umfangreichen Einführung äußert sich die Autorin ausführlich zu Methode und Fragestellung ihrer Studie. Ein Ortsregister ist vorhanden.

E. wählt das Dorf im Generalgouvernement als Untersuchungsgegenstand, weil dieser spezifisch sei, zum einen aufgrund der bäuerlichen Mentalität und der daraus resultierenden speziellen Beziehungen zwischen der jüdischen Bevölkerung und den polnischen Bauern, zum anderen bedingt durch die lokale Topografie und die Architektur eines polnischen Dorfes. Die Gestalt des Dorfes, das als eine „monolithische Größe“ aufgefasst wird (S. 257), unterschied die Suche nach Rettung grundlegend von der in einer Stadt, so die These. Dieses Dorf stellt also das deklarierte „polnische Land“ dar, doch entspricht eine solche Gleichsetzung der heutigen polnischen Wirklichkeit, weniger jedoch derjenigen aus der Vorkriegs- und der Kriegszeit. Den Terminus „Bauer“ verwendet E. klassenbezogen und dabei auch undifferenziert.

Als Quellen dienen E. in Sonderheit zeitgenössische und reflektierte Erinnerungen von Überlebenden, zumal Kindern, ferner polnische Gerichtsakten aus der Nachkriegszeit, in welchen die Beteiligung von Landbewohnern an der Erpressung und Auslieferung versteckter Juden geahndet wurde, und verschiedene andere Überlieferungen, wie Filme, Internet und Qualifikationsarbeiten an Universitäten. Darüber hinaus wurde die umfangreiche Literatur ausgewertet.

Aus dem Rückblick auf den Forschungsstand zum polnischen Dorf in der Zeit der deutschen Besatzung wird deutlich, dass die Untersuchung von E. im Schnittbereich von Anthropologie, Soziologie und Geschichte liegt. Verwiesen wird explizit auf die unzulängliche Erforschung des Themas durch polnische Historiker: Es gibt offenkundig nur schwarz-weiße Geschichtsbilder, Verfolgung und Martyrologie der einen, der Juden, und einstimmiger und heldenhafter Kampf gegen die „Besatzer“ der anderen, der Polen.

Das Buch setzt sich aus zwei großen Abschnitten zusammen, einem ersten mit dem Titel „Im Versteck“ und einem zweiten mit der Überschrift „Untergang“. Im ersten Teil werden die beginnende Ghettoisierung der Juden, ihre Flucht und ihr Umherirren, ferner die Gewährung und Verweigerung von Hilfe seitens der polnischen Bauern, die Ausraubung der Juden, die Grundlagen und Bedingungen ihrer Lebenshaltung im Versteck und zuletzt das Bild des Bauern in den Augen eines nach Rettung suchenden Juden dargestellt. Nach E. waren die Verwalter des Terrains, auf dem sich die nach Rettung suchenden Juden bewegten, die Polen, die Herren des Raumes, in dem sich alles abspielte, die Deutschen. Die Erzähler der Geschichte in diesem Raum sollen die Überlebenden sein. Folglich hat dieser Teil, wie die gesamte Studie, einen narrativen Charakter.

Im zweiten großen Abschnitt des Buchs wird dargestellt, wie die Juden ums Leben gebracht wurden; so die Verfolgungsjagd, die Übergabe an deutsche Behörden, die Ängste und die Ermordung selbst. Die Täuschung der jüdischen Nachbarn und Hilfesuchenden durch die christlichen Bauern war ein Massenphänomen; häufig wurde ein Versteck nur angeboten, um es später zu verraten. Gleichfalls hat die Vf. zahlreiche Belege für Jagdspiele gesammelt: seitens polnischer Kinder gegenüber Juden, die sich auf den Dorfstraßen blicken ließen, und seitens der Erwachsenen. Der Autorin zufolge lag ihnen eine „angeborene Erbarmungslosigkeit“ (wrodzony brak miłosierdzia, S. 145) zugrunde. Da E. sich auf diejenigen Bauern konzentriert, die Juden verfolgten, und nicht die Hilfsbereiten unter ihnen betrachtet, die Juden halfen, fällt das skizzierte Bild entsprechend verzerrt aus. Einige dieser Helfer nennt sie jedoch auch, allerdings nur als „Einstieg“ in ihre Erörterungen; liest man weiter über die anschließenden Untaten, werden Emotionen geweckt (z.B. S. 145, 197).

Ähnlich ist im Übrigen das letzte Kapitel aufgebaut, in dem Morde polnischer Bauern – und auch polnischer Partisanen – an Juden beschrieben werden. Tatsächlich waren solche Morde mit Sicherheit nicht exemplarisch, wie die Gerichtsakten bezeugen, die E. am Schluss der Studie aufzählt. Wie in den vorherigen Kapiteln stellt man eine Klimax fest: Man liest zunächst über solche Fälle der „Beseitigung“ von Juden, auch jüdischer Kinder,

die durch die Nachkriegsgerichtsbarkeit milde bestraft wurden, weil der Bauer auf diese Weise seine Familie vor den Deutschen rettete (S. 217). Dem folgen dann Darstellungen einer durch nichts mehr zu entschuldigenden Barbarei. Die Steigerung mittels einer solchen literarischen Darstellungsweise trägt zur guten Lesbarkeit der Texte bei, doch lässt sie auch das gute Gefühl des „Finis coronat opus“ aufkommen.

Während die Deutschen die Urheber des Holocausts waren, seien die polnischen Bauern – so fasst es die Autorin zusammen – „Volontäre [...] beim Todeswerk an den Juden“ gewesen (S. 257). Ferner deutet sie darauf hin, dass in den beiden ersten Zeitabschnitten der Besetzung, die von Ausgrenzung und Ermordung gekennzeichnet waren, die Möglichkeiten der christlichen Bauern, den Juden zu helfen, sehr beschränkt gewesen seien. Im dritten Zeitabschnitt, welcher von der Jagd und Liquidierung der Juden gekennzeichnet gewesen war, kam den Bauern eine Schlüsselrolle zu. Daraus resultierte ihr Status, zunächst Zeugen des Holocausts, später, obwohl auch Opfer, zugleich allzu oft Helfer der Deutschen geworden zu sein. E. deutet die untersuchten Vorgänge häufig psychologisch, betrachtet die Motive und Gründe für die „bösen Handlungen“, denen Angst, Gier, Hass und „einfache menschliche Gemeinheit“ zugrunde lagen (S. 259). Wie ein roter Faden durchzieht das Buch die Wendung „Wüste des Menschlichen“ (*pustynia ludzka*), um die anthropologischen und soziologischen Besonderheiten des polnischen Dorfes während der deutschen Besetzung zu charakterisieren.

Insgesamt eröffnet das Buch eine neue Perspektive auf die Mechanismen der Verfolgung und Ermordung der Juden in den ländlichen Regionen des Generalgouvernements während des Zweiten Weltkriegs, doch liefert es kaum eine Anthropologie des polnischen Dorfes jener Zeit. Denn die Vf. verzichtet auf eine umfassende Betrachtung von Individuen, kleinen Gruppen und somit des gesamten Dorfes als einer sozialen Einheit. Sie bietet vielmehr eine beeindruckende Anzahl von Einzelschicksalen, die sie einordnet. Es gelingt ihr, eine Systematisierung der Verhaltensmuster von Tätern und Opfern vorzulegen; diese Systematisierung ist aufgrund der Quantität und Qualität der Quellen überzeugend und für die Forschung von großem Wert. Besonders beeindruckend ist dabei die Sicht der jüdischen (Klein-)Kinder.

Das Buch ist aber keine historische Synthese, sondern ein Einstieg in parallele Untersuchungen des jüdischen Verfolgungsschicksals und des Kriegsalltags der Bauern in Polen zwischen 1939 und 1945. Man vermisst z.B. eine Untersuchung des Verhältnisses zwischen den katholisch geprägten Bauern und den nach Rettung suchenden jüdischen Kindern unter Berücksichtigung des Verhältnisses zwischen Erwachsenen und Kindern, zumal in den ländlichen, katholisch geprägten Regionen. Gleichfalls fehlt die Perspektive, wie das Verhältnis der polnischen Bauern zu Nachbarn anderer Konfessionen in der Zwischenkriegszeit war, z.B. zu Orthodoxen. Eine womöglich vor 1939 bereits vorhandene soziale Pathologie auf dem polnischen Land war für die Rettung oder Preisgabe der Juden wahrscheinlich nicht entscheidend, trug aber dazu bei, dass im entscheidenden Moment die Bereitschaft fehlte, sich der jüdischen Kinder zu erbarmen. Fraglich sind auch die Ausführungen über die Motive der Täter, wenn die Wirkung der rassenideologischen Propaganda der Besatzungsmacht auf die polnische (Bauern-)Gesellschaft unberücksichtigt bleibt. Hierzu gäbe es Untersuchungen<sup>1</sup>, auf die man hätte eventuell auch kritisch zurückgreifen können.

<sup>1</sup> LARS JOCKHECK: *Propaganda im Generalgouvernement*, Osnabrück 2006; TOMASZ GŁOWIŃSKI: *O nowy porządek europejski. Ewolucja hitlerowskiej propagandy politycznej wobec Polaków w Generalnym Gubernatorstwie 1939-1945* [Um eine europäische ‚Neue Ordnung‘. Die Entwicklung der nationalsozialistischen politischen Propaganda gegenüber den Polen im Generalgouvernement 1939-1945], Warszawa 2000.

Somit ist der Autorin weniger an einer Anthropologie der polnischen Landbevölkerung gelegen als vielmehr daran, der Gerechtigkeit in der Geschichtsschreibung aufzuhelfen. Dem ist Anerkennung zu zollen. Doch gerade diese Einschränkung macht es unmöglich, das polnische Dorf in der Zeit der deutschen Besatzung ausschließlich aufgrund des Verhältnisses der christlichen Bauern zur Verfolgung und Ermordung ihrer jüdischen Nachbarn umfassend zu beschreiben.

Regensburg

Roman Smolorz

**Zur Ästhetik des Verlusts.** Bilder von Heimat, Flucht und Vertreibung. Hrsg. von Elisabeth Fendl. (Schriftenreihe des Johannes-Künzig-Instituts, Bd. 12.) Waxmann. Münster u.a. 2010. 281 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-8309-2486-9. (€ 29,90.)

Mit diesem Konferenzband (die hier dokumentierte Tagung des Künzig-Instituts für ostdeutsche Volkskunde hat im Juli 2009 stattgefunden) wird ein interessanter, zumindest für die Rezensentin neuer Aspekt des „Flucht und Vertreibung“-Themas anschaulich – nämlich die Art und Weise, in der sich Zeitzeugen und Nachgeborene des Exodus erinnern. Auf diese Metaebene kann sich begeben, wer auf Ergebnisse der Historiografie, Politikwissenschaft sowie der Literatur- und anderer Kunstwissenschaften zugreifen kann. Dieser multiperspektivische Blick äußert sich in einer Vielzahl von Anmerkungen, Quellenangaben, Verweisen auf weiterführende Literatur. So störend sich dies auf das Lesetempo des (durchaus angesprochenen) Laien auswirkt, so dankbar werden wissenschaftlich Interessierte an den Ergebnissen solider Recherche partizipieren. Im aktuellen Diskurs um wissenschaftliche Redlichkeit verdient dieser – eigentlich selbstverständliche – Umgang der elf Referentinnen und Referenten mit ihren Lesefrüchten gesonderte Erwähnung.

Den Band leitet ein Themenaufriss aus der Feder Konrad Köstlins ein, Ordinarius am Institut für Ethnologie an der Universität Wien. Er stellt zunächst die „Völkerwanderungen des 20. Jahrhunderts“ in einen historischen Kontext und konstatiert, dass die Ikonografie des Heimwehs schon immer den öffentlichen Raum besetzt habe. „Bild“ definiert er sehr weit – nämlich als „konventionalisierte Möglichkeit der Veranschaulichung des Transzendente“ (S. 9). Es spende denjenigen Trost, die „Bilder und Aktionen“ akzeptieren (vgl. ebenda) und ihren Code entschlüsseln können. Damit rückt er den gemeinsamen Zeichenvorrat von Bildschöpfern und Rezipienten in den Fokus der Aufmerksamkeit: „Der Blick in die Vergangenheit ändert sich, weil die Blickenden sich ändern“ (S. 16). Das wird sehr deutlich in dem nicht nur faktenreichen, sondern auch gut gegliederten Beitrag von Tim Völkerling zu musealen Gedenkortern. Er zeigt, wie sich deren Charakter zwischen 1950 und heute grundsätzlich geändert hat. Dass Völkerling (der zu diesem Thema promovieren wird) die aktuelle Debatte um ein „Denkmal gegen Vertreibung“ nicht nur paraphrasiert, sondern Stellung bezieht, wird Funktionäre von Vertriebenenverbänden vermutlich ebenso wenig freuen wie die Rezensentin überlesen kann, dass bei ihm (wie auch in anderen Beiträgen) von „Deutschland“ die Rede ist, wenn doch eindeutig die BRD vor 1990 gemeint sein dürfte. So heißt es beispielsweise: „Denn seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs werden die Ereignisse von Flucht und Vertreibung [...] nicht nur intensiv erforscht [...]. Ihrer wurde [...] sowohl im privaten als auch öffentlichen Raum in vielfältiger Weise gedacht.“ (S. 79). Schade, dass die deutsche Teilung mit ihrer je unterschiedlichen Erinnerungskultur nicht nur in diesem Referat keine Erwähnung gefunden hat.

Vielleicht liegt es daran, dass fast alle Beiträger – soweit die Kurzbiografien am Bandende diese Rückschlüsse ermöglichen – zur Kinder- bzw. Enkelgeneration der Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung zählen, quasi erst in die Nachkriegsjahre „Hineingeborene“ sind, wie man es in Anlehnung an einen Gedichtband von Uwe Kolbe ausdrücken könnte. Ob die Familiengeschichte eine emotionale Nähe zum Thema begründet, ist für den Leser nicht feststellbar. Die Mehrzahl der Beiträger hat Volkskunde studiert, oft in Kombination mit Geschichte oder Kunstwissenschaften. Das ergibt im Rahmen des Generalthemas eine beachtliche inhaltliche Breite.